

des vergangenen Jahres die Redaktion des *Arctos* erreicht haben. Hier soll die große Lieferung lateinischer Nachdrucke kurz gewürdigt werden. Abgesehen von der Ausgabe des *Dares Phrygius* durch Ferdinand Meister aus dem Jahre 1873 handelt es sich um Nachdrucke von Nachkriegseditionen (darunter freilich einige Ausgaben, deren erste Auflage vor dem letzten großen Krieg erschien).

Bei dieser Gelegenheit stellt sich die Frage nach der Bedeutung und Funktionalität von Nachdrucken dieser Art. Sehen wir von dem *Dares Phrygius* ab, von dessen Text trotz des hohen Alters der Meisterschen Edition kaum Ausgaben auf dem Büchermarkt im Umlauf sind und dessen Nachdruck sich schon dadurch rechtfertigt, handelt es sich bei den meisten übrigen Nachdrucken um viel gelesene und oft verlegte Autoren, und daher hängt der Bedarf eines Nachdrucks von der Qualität der betreffenden Ausgabe ab. Was nun unsere Nachdrucke angeht, begrüßt man freudig das Erscheinen von solchen glänzenden Ausgaben wie etwa Herings *Gallischem Krieg* oder Marshalls *Nepos* oder auch Zieglers *Vom Staate*. Andere Ausgaben, die zu ihrer Zeit sicher verdienstvoll waren, sind heute hoffnungslos veraltet; man denke etwa an die Helmschen *Metamorphosen des Apuleius* oder Martins *Lucretius* oder Schusters *Pliniusbriefe*, von solchen ungenügenden Ausgaben wie Kytzlers *Minucius Felix* oder Andersons *Metamorphosen von Ovid* ganz zu schweigen. Dagegen war es gut, den *Eutrop* von Santini neu drucken zu lassen, denn die Ausgabe ist gut und in den letzten Zeiten nicht allzuoft gedruckt worden.

Mein Wunsch an den Verleger lautet also: Bitte Nachdrucke von Ausgaben nur dann vorlegen, wenn es sich entweder um führende ältere Editionen oder um gute neuere Ausgaben handelt.

*Heikki Solin*

*P. Ovidi Nasonis Fastorum libri sex. Recensuerunt E.H. Alton†, D.E.W. Wormell, E. Courtney.* 3.Auflage. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1988. XXIV, 185 S. M 44.

Der dritte Abdruck dieser ausgezeichneten Ausgabe enthält auf S. XV einen Nachtrag von 14 Zeilen mit drei Notizen zur hsl. Überlieferung und mit dem Hinweis auf einen Vorschlag, 3, 557-558 nach 574 umzusetzen. Sonst handelt es sich um einen bloßen Nachdruck der im Jahre 1978 erschienenen Edition.

*Heikki Solin*

*Ronald Martin: Tacitus.* B.T. Batsford Ltd. London 1989. 288 p. (Paperback).

Der äußerst kurze Titel des vorliegenden Buches umschreibt die Botschaft, die der Verfasser vermitteln will: "Tacitus is the greatest of all Roman historians" (z.B. S. 234). Der Verfasser richtet sich zudem bewußt an ein breites Publikum, was vor allem darin zum Ausdruck kommt, daß kein lateinisches Wort unübersetzt bleibt und die meisten Zitate ausschließlich in Englisch gegeben werden. Auch in seiner sonstigen Struktur ist das Buch am ehesten eine Einführung in Tacitus und sein Werk.

Nach einer vorläufigen Einschätzung des Historikers Tacitus im Vorwort wird daher auch zunächst die Entwicklung der Historiographie in Rom bis zu Tacitus' Zeit

behandelt, um dann in zweiten Kapitel den Lebenslauf und situativen Kontext zu beschreiben. Danach geht der Verfasser über zur Behandlung der Schriften des Tacitus und zwar in der Reihenfolge ihrer Entstehung. Kapitel III behandelt die kleineren Schriften: Der Agricola und auch die Germania werden als eigenständige historische Studien charakterisiert, während bei der Behandlung des Dialogus de oratoribus die Autorschaft des Tacitus und Widerspiegelung seiner eigenen Ansichten im Vordergrund stehen. Auch der Dialogus stehe im Dienste der Vorbereitung der größeren historischen Werke als "attempt to study and explain the nature of one area of political change" (S. 66). In den folgenden vier Kapiteln zu den Historien und Annales, diese unterteilt in Kapitel zu Tiberius, Claudius und Nero, zeigt der Verfasser bei der Inhaltswiedergabe an Schwerpunkten die Kompositionstechnik und Verwendung verschiedener Stilmittel durch Tacitus sowie auch Fragen der Verlässlichkeit der historischen Details auf, z.T. im Vergleich mit der entsprechenden Überlieferung bei Plutarch, Sueton und Dio. In der Forschung häufig aufgeworfene Fragen wie etwa die Anzahl und Verteilung der Bücher auf Historien und Annalen oder auch Probleme, die sich aus der Textüberlieferung ergeben, werden nur am Rande behandelt. In Kapitel VIII und IX versucht der Verfasser anhand der Untersuchung der Quellen des Tacitus zu zeigen, daß dieser nicht an moderner historischer Forschung gemessen werden darf, aber auch nicht - wobei der Verfasser die Auffassung von R. Syme entschieden zurückweist - nur eine einzige Quelle benutzt habe. Die Schlußfolgerung ist, daß er "within the canons of ancient history" sein bestes geleistet habe. Im X. Kapitel hebt der Verfasser für Tacitus' Stil im Gegensatz zum ciceronianischen Latein seine *brevitas*, das Vermeiden von symmetrischem Satzbau und sein psychologisches Interesse hervor. Die passim erwähnten Stilmittel werden hier nochmals zusammengefaßt, z.B. der Gebrauch von *oratio recta* und *obliqua*. Im letzten Kapitel schließlich verfolgt der Verfasser die Überlieferungsgeschichte der Handschriften und die Tacitusrezeption vom "Tacitismus" im 16. Jahrhundert über die kategorische Unterscheidung von Tacitus als "schlechter" Historiker und als "guter" Stilist im 19. Jahrhundert bis hin zur Wiedervereinigung von beidem durch R. Syme.

Das Buch endet mit ausführlichen bibliographischen Angaben zu den einzelnen Kapiteln, einem Sachindex und einem Index der zitierten Stellen. Die Bibliographie ersetzt damit die manchmal im Anmerkungsapparat, der leider nicht als Fußnoten sondern im Anhang erscheint, wünschenswert scheinenden, weiterführenden Hinweise.

Uta-Maria Lierzt

*Historia Apollonii regis Tyri*. Edidit Gareth Schmeling. Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1988. XXI, 143 S. M 45.

Die *Historia Apollonii*, ein Stück Unterhaltungsliteratur aus der römischen Kaiserzeit, ist ein äußerst undankbarer Gegenstand für einen Editor. Nicht nur steht die Abfassungszeit des ursprünglichen Textes nicht fest (man schwankt zwischen dem 3. und 5./6. Jh.); auch ist seine Überlieferungsgeschichte äußerst kompliziert. Die Schrift ist in drei verschiedenen Hauptfassungen, Redaktionen, wie der Editor sie nennt, erhalten (die